

# Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

## Kanaren Isla Graciosa - Fuertaventura

02. Juli 2000 bis 03. August 2000

### Isla Graciosa 2. Juli 2000



Ein gleichmässiger Wind aus Nordost bläst über die einsame Bucht. Wohin wird dieser Passatwind unsere Samira noch treiben, an welche uns unbekannte Küsten ? Unsere wohnliche Behausung für lange Zeit, wiegt sanft auf klarem Wasser, welches alle Schattierungen von hellem Türkis bis zu tiefem Blau aufweist. Ein schmaler weisser Schaumstreifen trennt endgültig das Blau vom gelben, feinkörnigen Sand; das Wasser vom Land. Rotbraune und schwarze Lavafelsen unterbrechen das sanfte hügelige Gelb, bilden Kontraste. Dunkle Schatten ziehen in Eile über Fels, Sand und Wasser; vorbeiziehende Wolken. Dieses einsame, ruhige, aber von karger Schönheit geprägte Fleckchen Erde ist ein kleiner Teil der Insel la Graciosa; „die Anmutige“.



Ausgedehnte Spaziergänge zerstören unseren ersten Eindruck dieses Eilandes in keinstem Sinne. Sand, viel Sand, angenehm weich und warm versinken die nackten Füße darin. Voll Bewunderung erfüllt uns die erstarrte Lava, luftig wirkend, in Wirklichkeit aber unerbittlich hart und scharfkantig; ausgeprägte Formen, Spalten, Ritzen, Löcher, Gebilde verschiedener Farbnuancen von rot bis schwarz.



Eine Landschaft, unberührt, wie kurz nach der Schöpfung liegt vor uns, fasziniert uns. Wenige Pflanzen, wie Arten von strauchigem Wolfsmilchgewächs, kämpfen ums Überleben, speichern in sich den kleinsten Hauch von Feuchtigkeit, um nicht zu sterben.



Menschen ? In der Frühe wandern meine verschlafenen Augen über die Bucht. Auf drei kleinen hölzernen bunt bemalten Fischerbooten sind Fischer der Insel eben dabei, mit viel Kraftaufwand die schweren, nassen Netze von Hand an Bord zu ziehen.



Ein biblisches Bild, aus uralten Zeiten!  
Obwohl die Insel la Graciosa so ursprünglich, so unglaublich karg, ja menschenfeindlich wirkt, leben Menschen in und mit dieser Natur. In la Sociedad (Caleta del Sebo), dem kleinen Hafenort scheint die Zeit stehengeblieben zu sein.



Zumeist einstöckige, schneeweisse Würfel, eng auf den Boden, Sand gedrückt, damit der ständige starke Wind über die Häuschen hinwegfegt. Nur der Staub des Sandes der natürlichen Wege, zwischen den Behausungen, vermag der Wind aufzuwirbeln und bepudert die in kräftigen Farben gestrichenen Türen und Fenster. Die Menschen von la Graciosa sind gewöhnt mit der Härte der Naturgewalten wie Stürme, Flut, Wind und Trockenheit zu leben. Sie scheinen geduldig, fröhlich und bedächtig. Sie kennen keine Hast. Ihre kleine Gemeinde, mit erstaunlich vielen braungebrannten Kindern wirkt wie eine grosse Familie und eine kleine in sich geschlossene, intakte Welt. Am Hafen trifft sich das halbe, vielleicht fast das ganze Dorf zum Eintreffen der kleinen Fähre von der grossen Insel (Lanzarote). Jeder kennt jeden.

Wir sind einigen Tage hier Gast und ziehen bereichert weiter.

Sabina



## Las Palmas, Gran Canaria 26. Juli 2000

Letzten Samstag sind Bea und Kurt von hier aus nach Hause gereist. Mit ihnen haben wir zwei Wochen lang Lanzarote und Fuerteventura, die beiden östlichsten Inseln der Kanaren, besucht. Wir waren von morgens bis spät abends beschäftigt und so blieb kaum Zeit um die vielen Eindrücke niederzuschreiben. Eigentlich wollten wir hier in Las Palmas einige ruhige Tage verbringen, Museen und Sehenswürdigkeiten besuchen und das Schiff wieder auf Hochglanz bringen. Aber wie das beim Reisen mit dem Schiff so ist, häufen sich die Kleinigkeiten, die zu erledigen sind:

Geld wechseln,  
Einkaufen,  
Fleischkonserven einkochen,

Impfstoff und Doktor für Zweitimpfung gegen Hepatitis A organisieren,  
Gastlandflaggen der nächsten Länder besorgen,  
einige kleine Roststellen an Deck ausflicken,  
Fotos entwickeln,  
Petrol für den Kochherd besorgen,  
Wäsche waschen (von Hand),  
Das Konsulat der Kapverden suchen,

eine neue Sonnenzelle organisieren (andere Segler werfen ihre ins Meer, ich habe meine mit dem Grossbaum ruiniert und Sabina ist froh, dass ich es selbst war),  
alle Vorräte nach Ungeziefer durchsuchen, da wir in einem Paket Trockenpilze Käfer finden.....  
Für jeden Punkt, den wir erledigen wird die Liste um zwei Punkte länger und da wir in einer fremden Stadt zu Fuss unterwegs sind gehen wir viele Kilometer und halten uns so fit. Dafür liegen wir seit langem wieder einmal an einem Steg, haben Strom und Wasser und müssen uns nachts oder bei einem Ausflug nicht darum kümmern ob der Anker hält oder das Dingi geklaut wird. Wir entdecken so auch viele Seiten von Las Palmas, die wir sonst nie sehen würden. Don Pedro Pérez Abrante der Besitzer der Texaco Tankstelle ist der Mann, der einem den Hafen sofort sympathisch macht. Er ist von strahlender Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft, er weiss alles was Segler wissen müssen, er telefoniert in die Stadt um Petrol zu finden und es scheint überhaupt, dass ihm der Umgang mit Menschen Freude macht ohne, dass er ständig ans Geschäft denkt. Gestern erklärte er uns mit Begeisterung, dass heute eine Regatta der Vela Latina Canaria stattfindet. Die wunderschön gepflegten traditionellen Holzboote mit Lateinerrigg stehen auf der Mole neben der Tankstelle. Die bunten Schiffe messen 6.55 x 2.37m und tragen ein einzelnes 40m<sup>2</sup> grosses Segel an einer 12.40m langen Steilgaffel. Der nur von zwei Taljen gehaltene Mast steht auf dem Kiel und bei jeder Wende muss nicht nur die Gaffel auf die andere Seite des Mastes getragen, sondern auch die Luvtalje gespannt und die Leetalje gelöst werden. Das Manöver ist aber eigentlich noch viel komplizierter, denn im Schiff liegen 17 Sandsäcke von 25 kg Gewicht, die bei viel Wind von den 8-11 Mann Besatzung im richtigen Moment auf die andere Seite gebracht werden müssen und das alles in einem Sechseinhalbmeter Schiff! Heute stehen Sabina und ich längere Zeit auf der Mole und betrachten das Treiben auf den Schiffen.



Trotzdem die Regatta wegen zuviel Wind auf Sonntag verschoben wurde, wird getrimmt, reguliert und ausprobiert.



Plötzlich fragt mich der Steuermann der Poeta Tomás Morales, ob ich eine Runde mitkommen wolle.

Selbstverständlich bin ich sofort dabei. Wir legen mit dem motorlosen Schiff ab und kreuzen aus dem Hafen.



Hart am Wind wird das Segel von 6 Mann ohne Winsch dicht genommen! Sobald eine Bö kommt müssen alle der stämmigen, braun gebrannten Besatzung weit ausreiten. Dazu hält sich jeder an einem Ende mit einer Schlaufe, das auf etwa 2m Höhe am Mast befestigt ist. Auf einer anderthalb stündigen Regatta trainiert das die Bauchmuskeln! Der vorderste Mann melde immer das Herannahen einer Bö und von anderen Booten hören wir lautstarke Diskussionen, so dass ich denke die ziehen demnächst das Messer. Nach einem perfekten Aufschiesser an die Mole legen wir wieder an.

Aber nun zurück, zu den letzten 14 Tagen:

## Lanzarote

Von Graciosa aus umrunden wir gegen einen kräftigen Passat, der eine entsprechende See aufwirft das Nordkap der Insel und erreichen Arrecife, wo wir Kurt und Bea vom Flugplatz abholen. Arrecife bedeutet Riff und so sind die Häfen dieser in weiten Teilen hässlichen Stadt

von Riffen gesäumt. Auf einem bequemen Kurs vor achterlichem Wind erreichen wir den Süden der Insel. Wir ankern vor einem schönen nicht überfüllten Sandstrand, der von Land her nur über eine Schotterpiste erreichbar ist, Playa Papagayas.



Einen Tag später liegen wir nur zwei Meilen westlich davon vor Playa Blanca vor Anker, da im kleinen Hafen kein Platz für uns ist.



Hier mieten wir ein Auto für einen Tag, um die Insel vom Land her kennen zu lernen. Zuerst besuchen wir el Golfo, eine smaragdgrün leuchtende Lagune in einem Tuffkrater, dessen eine Hälfte im Meer versunken ist.



Sie leuchtet aus dem blauschwarzen Sand und ist umgeben von roten Felsen.

Am eindrücklichsten ist aber der Nationalpark Timanfaya, ein über 5'000ha grosses Gebiet mit über 20 jungen Vulkanen, den Montañas del Fuego. Sie bilden eine nur schwer zu beschreibende, urtümliche und noch kaum von der Vegetation eroberte Vulkanlandschaft.



Nur 8m unter der Oberfläche wird an einigen Stellen bereits 400°C gemessen. Die Vulkanausbrüche verwüsteten 1730-36 und 1824 das vorher fruchtbarste Land der Insel. Der Pfarrer von Yaiza beschrieb den Ausbruch wie folgt:

„Das grosse Drama begann am 1. September 1730. In dieser Nacht erhob sich ein riesiger Berg aus dem Schoss der Erde, und aus der Bergspitze schlugen Flammen, die neunzehn Tage unaufhörlich lohten. Wenige Tage später bildete sich ein neuer Abgrund. Die Lavamassen breiteten sich über Ortschaften nach Norden hin aus, zu Beginn so schnell wie Wasser; aber wenig später verminderte sich die Geschwindigkeit, und die Lava floss eher wie eine Honigmasse. Bis zum 28. Oktober dauerte die Vulkantätigkeit an. Sämtliche Vieherden in der Umgebung erstickten, denn es hatten sich verpestete Dämpfe gebildet, die sich verdichteten und zu tropfendem Niederschlag wurden. Am 13. Januar fielen mit fürchterlichem Getöse zwei Berge in sich zusammen. Gegen Ende Juni 1731 waren der Strand und sämtliche Meeresufer im Westen bedeckt mit einer unglaublichen Menge toter Fische aller Art, unter denen Formen waren, die man noch nie gesehen hatte.“

Heute ist alles erstarrt, doch sieht man noch genau, wie die Lava geflossen ist und eine unglaubliche Formenvielfalt prägt die schwarz-rot-braune Landschaft.

Im weiteren Verlauf der Rundfahrt besuchen wir ein kleines Weinmuseum, das sehr geschmackvoll in einem der ältesten Weingüter der Insel untergebracht ist. Nach einer Weinprobe nehmen wir einige Flaschen El Grifo mit. Der Wein wird in einer ganz mit schwarzem Sand bedeckten Vulkanlandschaft nach dem Trockenfeldbau angebaut. Die Feuchtigkeit des Windes kondensiert dabei in dem das Feld bedeckenden, schwarzen Sand und wird langsam wieder an Boden und Luft abgegeben. Der in Eichenfässer gereifte Rotwein hat ein phantastisches Aroma, vielleicht nur für uns, die wir die rabenschwarzen Felder mit den halbkreisförmigen Mäuerchen um jeden einzelnen Weinstock vor uns sehen.

Im nördlichen Teil der Insel besuchen wir noch den Kaktuspark. Der Künstler César Manriques, der die Insel weitgehend vor hässlichen Hotelbauten bewahrte, gestaltete diesen mit etwa 1000 Kakteenarten in Anlehnung an die Kaktusgärten der umliegenden Siedlungen, in denen auf grossen Ohrenkakteen Cochenille-Schildläuse gezüchtet werden. Die Zellen der Larven dieser Schildlaus bilden einen begehrten leuchtend roten, lichtechten Farbstoff der für Textilien, Lebensmittel und vor allem Kosmetika verwendet wird. Ein langsam aussterbendes Gewerbe.

Fuerteventura

Das Hauptereignis auf der wüstenartigen Insel Fuerteventura war der Besuch der Salinas del Carmen.



Hier wird noch Meersalz gewonnen, wie in weit zurückliegender, vorindustrieller Zeit.



Wind und Seegang lassen bei Flut Wellen in ein grosses Becken schlagen, wo das Wasser, leicht über dem mittleren Meeresspiegel, sich von der Sonne erwärmt und zu verdunsten beginnt.







Durch ein raffiniert angelegtes System von Kanälen leiten die drei Salzarbeiter das Wasser nun in kleine Teiche, in welchen das Salz langsam auskristallisiert, während Sonne und Passatwind immer mehr Wasser verdunsten.



Dabei bildet sich am Grund der Teiche eine nur im konzentrierten Salzwasser vorkommende Art Rotalgen.



Vor dem Abtransport wird das Salz mit Schaufeln zu kleinen Haufen aufgeschichtet.



Für uns füllte einer der Arbeiter einen ganzen Plastiksack, nun kocht Sabina mit Meersalz, dessen Ursprung wir kennen!

Einen weiteren Glanzpunkt von Fuerteventura fanden wir nachdem wir das Kap Punta de la Entallada mit seinem hoch über den Felsen erbauten Leuchtturm umrundet hatten. Langsam erschien ein schneeweisses Dörfchen, Las Playitas, an einem dunklen Abhang erbaut.



Je näher wir kamen, desto mehr Einzelheiten konnten wir unterscheiden. Wir ankerten auf 6m Wasser neben einem weiteren Segelschiff, das schon dort lag und verbrachten eine etwas rollige Nacht. Am nächsten Vormittag erkundeten wir das noch nicht vom Tourismus verschandelte Dorf. Extrem steile Strässchen verbinden, die wie an den Abhang geklebten Häuschen. Wir fanden ein Restaurant, zwei Bars und kaum Läden, auch trafen wir praktisch nur Einheimische an. Neben dem Dorf, hinter einem schwarzen Strand standen einige Palmen, in deren Schatten eine Ziegenherde die spärliche Vegetation abfrass. Früher nannte man Fuerteventura die Ziegeninsel. Wie lange wird es wohl dauern, bis auch neben diesem Dorf eine Feriensiedlung erbaut wird und das friedliche Bild der Vergangenheit angehört? Wird das dann die Situation der Dorfbewohner verbessern?